

Für ein Experiment mit Gratisgeld

In Zürich soll es einen Pilotversuch mit dem bedingungslosen Grundeinkommen geben. Das Stadtparlament hat gestern Abend ein SP-Postulat ganz knapp gutgeheissen.

Martin Huber

Die Utopie lebt weiter: Mit 61 zu 59 Stimmen hat der Gemeinderat den SP-Vorstoss überwiesen, der einen Testlauf mit dem bedingungslosen Grundeinkommen verlangt. Ob das Experiment tatsächlich durchgeführt wird, ist offen: Der Vorstoss wurde nicht wie von der SP ursprünglich geplant als verpflichtende Motion überwiesen, sondern in der abgeschwächten Form eines Postulats; der Stadtrat hat nun zwei Jahre Zeit, dieses zu prüfen.

Finanzierung als Knacknuss

Zwar wurde die Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen im Juni 2016 auf eidgenössischer Ebene wuchtig abgelehnt. Doch weil die Zürcher Stadtkreise 4 und 5 die Initiative befürworteten, hält die Zürcher SP dieses Gebiet für einen Testlauf mit dem Gratisgeld für geeignet. Dabei «sollen auch innovative Sicherungssysteme erprobt werden, die den Gang in die Sozialhilfe für bestimmte Gruppen unnötig machen, beispielsweise durch Ergänzungsleistungen für Familien», heisst es im Vorstoss.

Angesichts der gigantischen Veränderungen in der Arbeitswelt seien Ansätze wie ein bedingungsloses Grundeinkommen ernsthaft zu prüfen, um der sozial brisanten Seite dieser Entwicklungen zu begegnen, erklärte Urs Helfenstein (SP). Tests in anderen Städten hätten vielversprechende Ergebnisse gebracht. Katharina Prelicz-Huber (Grüne) sprach von einer zukunftsweisenden Idee mit emanzipatorischem Charakter. Namhafte Ökonomen seien der Ansicht, das Grundein-



Demonstration für das Grundeinkommen 2016 in Zürich. Foto: Ennio Leanza (Keystone)

kommen könnte der Wirtschaft einen Schub verleihen. Für Markus Baumann (GLP) bräuchte der Pilotversuch neue Erkenntnisse, obschon es viele offene Fragen gebe, etwa zur Finanzierung oder den Auswirkungen auf die Produktivität der Wirtschaft und die Arbeitsmotivation. Ezgi Akyol (AL) begrüsste den Vorstoss, wies aber ebenfalls auf offene Fragen hin: Wer wäre anspruchsberechtigt - nur Schweizer oder auch Flüchtlinge?

Von einem «sozialistischen Albtraum» sprach dagegen Samuel Balsiger (SVP). Studien zeigten, dass bei der Einführung des Grundeinkommens der

Mehrwertsteuersatz auf 56 Prozent erhöht werden müsste. «Unsere Wirtschaft würde komplett zusammenbrechen.»

Christoph Luchsinger (FDP) nannte den Vorstoss «inakzeptabel» und «eine Geringschätzung aller Arbeitnehmer». Die Lösung sei nicht finanzierbar und hätte massive Steuererhöhungen zur Folge. Der Linken warf er «Sozialpolitik mit dem Sprinkler» und «ökonomischen Dadaismus» vor. Ein ausufernder Sozialstaat verliere an Akzeptanz bei all denen, die die wachsenden Ausgaben finanzieren müssten. Alexander Brunner (FDP) warnte vor Fehlanreizen: Die Leute

könnten womöglich genau dorthin ziehen, wo ein Grundeinkommen ausbezahlt wird. Auch für Karin Weyermann (CVP) überwiegen die Fragezeichen. Ein Ende der Erwerbsarbeit sei nicht in Sicht, es brauche zwar neue Lösungsansätze im Sozialbereich, dazu seien aber kleine Schritte und nicht ein grosser Wurf nötig. Mit Blick auf die Abstimmung zur Initiative gab sie zu bedenken, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung hinter dem Grundeinkommen stehe.

Stadtrat hält wenig von der Idee

Sozialvorsteher Raphael Golta (SP) hält die Diskussion zum bedingungslosen Grundeinkommen zwar für wichtig, wie er sagte. Es sei aber «kein sinnvolles System». Bereits in seiner schriftlichen Antwort auf den Vorstoss aus seinen eigenen Reihen hatte der Stadtrat der radikalen Idee eine Absage erteilt. Ein Ende der Erwerbsarbeit sei nicht absehbar, und es sei sinnvoller, «dass sich die sozialen Sicherungssysteme nach wie vor am gezielten Ersatz und der gezielten Ergänzung des Erwerbseinkommens sowie an der (Re-)Integration der erwerbsfähigen Bevölkerung in den Arbeitsmarkt ausrichten». Die Zustimmung in einem einzelnen Stadtkreis sei zudem noch keine demokratische Legitimation für einen Pilotversuch in der Stadt.

In mehreren Ländern laufen bereits Pilotprojekte mit dem bedingungslosen Grundeinkommen, so in Finnland, in den Niederlanden oder in Oakland in Kalifornien. Auch der amerikanische Multimilliardär und Tesla-Gründer Elon Musk zeigte sich schon angetan von der Idee.

Asylunterkunft für Homosexuelle

Flüchtlinge, die nicht heterosexuell sind, sollen in Zürich falls nötig in separaten Asylunterkünften untergebracht werden. Der Gemeinderat hat gestern mit 67 zu 20 Stimmen ein Postulat von Alan David Sangines und Marco Denoth (beide SP) überwiesen. Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transmenschen (LGBT) stellten eine besonders verletzte Personengruppe unter den Geflüchteten dar, sagte Sangines. Sie würden oft diskriminiert und gemobbt. Deshalb rieten Fachorganisationen, spezielle Unterkünfte bereitzustellen. Diese könnten dazu beitragen, den LGBT-Flüchtlingen ein sicheres Zuhause zu gewähren. Städte wie Berlin oder München stellten bereits solche Unterkünfte zur Verfügung. Das Postulat der SP erhielt Unterstützung von der AL, der CVP und den Grünen. Die Leute sollten angstfrei hier leben können, sagte Katharina Prelicz-Huber (Grüne). Die SVP war dagegen. Statt separate Unterkünfte zu schaffen, sollten die Asylzentren dafür sorgen, dass Diskriminierungen nicht geduldet werden, meinte Roger Bartholdi (SVP). FDP und GLP enthielten sich der Stimme. (mth)

Schweigeminute für Mario Babini

Das Zürcher Stadtparlament hat gestern Abend mit einer Schweigeminute des nach schwerer Krankheit verstorbenen Gemeinderats Mario Babini (parteilos) gedacht. Ratspräsident Peter Küng (SP) würdigte Babini in einer Rede. Am Platz des mit 61 Jahren Verstorbenen brannte während der Sitzung eine Kerze. (mth)

Zürcher Rettungsaktion für tonnenweise Biokartoffeln

Grosshändler verschmähen 23 Tonnen geniessbare Härdöpfel aus Küttigkofen. Nun sind sie in Zürich der grosse Renner.

Marisa Eggli

Es ist eine spezielle Fracht, die am Wochenende aus dem Solothurnischen nach Zürich kommt: Der Biobetrieb Küttigkofen liefert mit Bus und Anhänger 3 Tonnen Kartoffeln in den Quartierhof Wynegg oberhalb des Seefelds. Dort werden am Samstag und Sonntag geschätzte 200 Zürcher Käuferinnen und Käufer ihre bestellte Ware abholen.

Die Fahrt aus Solothurn gehört zur Rettungsaktion von 23 Tonnen Biokartoffeln. Diese stammen von der jüngsten Ernte von Claudia und Matthias Zimmermann-Hildbrand. Ursprünglich hätten die Kartoffeln an den Auftraggeber Fenaco gehen sollen, der als Zwischenhändler unter anderem Coop und Migros mit Lebensmitteln beliefert. Doch die Genossenschaft Fenaco hat die 23 Tonnen abgelehnt - wegen fast unsichtbarer Mängel, zum Beispiel kleinen, leeren Löchern von Käferlarven. Nach der Absage von Fenaco hätten die Kartoffeln üblicherweise als Kuhfutter geendet. Doch die Landwirte mochten sie nicht auf diese Weise verschwenden. Bäuerin Claudia Zimmermann sagt: «Es tat uns weh. Vor allem, weil ein Grossteil davon einwandfrei geniessbar ist.»

Schnell 10 Tonnen verkauft

Die zündende Idee hatte die Praktikantin des Hofes. Sie schaltete auf Facebook einen Aufruf, man könne die Biokartoffeln für 1.50 Franken pro Kilo beim Hof beziehen. Der Post verbreitete sich schnell, die Nachfrage war immens, die Reaktionen positiv, wie Claudia Zimmermann erzählt. «Die meisten fanden es unglaublich, welche Lebensmittel da verfügbar werden sollten.» Inzwischen hat die Familie bereits 10 der 23 Tonnen Kartoffeln verkauft.

Dass die Bauern 3 Tonnen nach Zürich liefern können, verdanken sie dem Zürcher Verein Pura Verdura. Präsident Ian Rothwell hat vom Direktverkauf und

dessen Gründen erfahren und war «empört über diesen Food Waste». Er organisierte eine Aktion für eine Lieferung nach Zürich und dachte: «Es wäre toll, wenn wir Bestellungen für 800 Kilogramm zusammenbekämen.» Die Rückmeldung war überwältigend. Innert Kürze gingen bei Pura Verdura 220 Bestellungen für 3 Tonnen ein. Familien wollten 25-Kilo-Säcke, Zürcher Gastrolokale schlossen sich an, erkundigten sich nach mehr. Für dieses Wochenende nimmt Rothwell deshalb keine Bestellungen mehr an: «Sonst wird es zu viel für uns.» Er ist aber mit Leuten in Kontakt, die eine weitere Lieferung nach Zürich organisieren könnten.

Fenaco verweist auf Richtlinien

Biobäuerin Zimmermann freut sich über die Nachfrage. Aus wirtschaftlichen Gründen mache sie das nicht, sagt sie. «Am Schluss wäre es wohl günstiger, die Kartoffeln zu verfüttern.» Sie würden sich aber engagieren, um sich gegen das Wegwerfen von guten Lebensmitteln zu wehren. In ihrem Bekanntenkreis gebe es immer wieder Bauern, deren Ernte zurückgewiesen werde. Zurzeit wisse sie von einem Kollegen, dessen Rübel-Ernte abgelehnt worden sei.

Die Grosshändlerin Fenaco bedauert, «dass im Einzelfall Kartoffeln wegen qualitativer Mängel nicht übernommen werden konnten», wie Mediensprecherin Szilvia Früh sagt. Sie würden den Detailhandel aber mit einer Palette an verschiedenen Produkten und Qualitäten in allen Preislagen beliefern. Im Bezug auf die Kartoffelqualität verweist Früh auf die Richtlinien des Branchenverbands der Kartoffelproduzenten.

Verein Pura Verdura Biogemüse in der Stadt

Der junge Zürcher Verein Pura Verdura will eine Gemüsekooperative aufbauen. Das heisst, er sucht im Osten der Stadt Zürich ein Stück Land, wo die Mitglieder gemeinsam Gemüse pflanzen können und den Ertrag über ein Gemüseabo teilen. Laut Präsident Ian Rothwell ist der Verein im Gespräch mit der Stadt. Sein Modell basiert auf bekannten Gartenkooperativen wie Ortoloco oder «mehr als gmües». (meg)

Anzeige

Wintererwachen in der City. 23.11. – 26.11.2017

Die Migros City lädt Sie herzlich zum grossen Wintererwachen inkl. Nightshopping, Adventsmarkt und Sonntagsverkauf ein. Kommen Sie vorbei, geniessen Sie das vielfältige Angebot und lassen Sie sich verzaubern!

Sonntagsverkauf
26.11. 11 bis 19 Uhr

Nightshopping
Do. 23.11. bis 22 Uhr



MIGROS
LÖWENSTRASSE
CITY